

Der Enzthäler.

Wanzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
 Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 155.

Neuenbürg, Mittwoch den 28. Dezember

1881.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbjährl. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Besellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätesten 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Die Ortsvorsteher derjenigen Gemeinden, in welchen die Naturalverpflegung der durchreisenden armen Fremden eingeführt ist, werden zum Bericht darüber aufgefordert, ob denjenigen Reisenden, welche ein Nachtquartier erhalten haben, auch noch ein Frühstück verabreicht wird.

Die Berichte sind als portopflichtige Dienstsache (unfrankirt) zu versenden.

Den 26. Dezember 1881.

R. Oberamt.
Wahle.

An die Ortsvorsteher.

Auf Grund einer Anordnung des R. Ministeriums des Innern werden die Ortsvorsteher beauftragt, die denselben hinausgegebenen Formulare zur Erhebung von statistischen Notizen in Betreff des Feuerlöschwesens sorgfältig auszufüllen und längstens bis zum

7. Januar 1882

hierher wieder vorzulegen.

Aus denjenigen Gemeinden, in welchen Feuerwehren bestehen, ist ein Exemplar ihrer Statuten mitinzusenden.

Die Tabellen sind als portopflichtige Dienstsache (unfrankirt) zu versenden.

Den 26. Dezember 1881.

R. Oberamt.
Wahle.

Vermisster.

Seit Donnerstag den 22. d. Mts. wird der 56 Jahre alte Adam Ankömius von Hauerz D.N. Leutkirch, Webmeister in der mechanischen Weberei der Gebrüder Luz hier vermisst. Derselbe ist 1,65 m groß, untersehter Statur, hat graue oder braune Augen, stumpfe Nase, gewöhnlichen Mund, rundes Kinn, niedere Stirn, graue Haupt- und Vollbarthaare; die rechte Hand ist mit einem Taschentuch verbunden.

Bekleidet war er mit einer blauen Blause, abgetragener seidener Mütze, Rohrstiefeln, alten grauen Beinleidern und mit grauen Socken.

Es wird um Fahndung und Mittheilung etwaiger Anhaltspunkte über den Verbleib des Vermissten gebeten.

Den 27. Dezember 1881.

R. Oberamt.
Wahle.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

Aufforderung.

Die Vorstände der Gemeindegerichte haben nach der Verfügung des R. Justiz-Ministeriums, betr. die Führung der Listen und die Vorlegung der Uebersichten über die Geschäfte der streitigen Gerichtsbarkeit vom 24. Dezbr. 1880 bis zum 15. Janr. 1882 dem Amtsgericht auf Grund der in einzelnen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten verfaßten Protokolle u. der Schuldklagprotokolle Ausführungsgesetz. Reichs-Civilprozessordnung Art. 6 Abs. 1 u. Art. 13 Abs. 3) anzuzeigen.

1) in wie vielen Fällen wegen als unbestritten eingeklagter Geldforderungen das Schuldklagverfahren vor dem Vorstand des Gemeindegerichts in dem abgelaufenen Jahre stattgefunden hat,

2) wie viele bürgerliche Rechtsstreitigkeiten in dem abgelaufenen Jahre bei dem Gemeindegericht angefallen sind und wie viele derselben durch Entscheidung (Ausführungsgesetz zur Reichs-Civilprozessordnung Art. 6 u. Art. 14), wie viele in anderer Weise erledigt worden sind.

Den 27. Dezember 1881.

Oberamtsrichter
Lägeler.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

Aufforderung.

Die Ortsvorsteher wollen sämtliche Notariats-Protokolle betr. die Visitation des Unterpfandswesens u. der Fortführung der Gemeindegüterbücher von diesem Jahre umgehend hierher einschicken.

Den 27. Dezbr. 1881.

Oberamtsrichter
Lägeler.

Neuenbürg.

Durch Ausschlußurtheil des R. Amtsgerichts hier vom 14. d. Mts. ist auf Antrag der Pfliegenschaft des Gottlieb Pfommer von Arnbach das derselben von der Oberamtsparkasse Neuenbürg über eine Einlage von 167 M 18 S und Zinsen hieraus ca. 4 1/2 % vom 1. Januar 1881 an, ausgestellte Sparkassenbüchlein Nr. 3617 für

krasslos erklärt

worden.

Den 24. Dezember 1881.

Gerichtsschreiberei
des R. Amtsgerichts.
Geiger.

Knobholz-Verkauf.

Von Grohh. Bezirksforstrei Kaltenbrunn zu Gernsbach werden mit unverzinslicher Borgfrist bis 1. Juli 1882 im Submissionswege verkauft:

Aus Abth. I. 33 Mannsloh: 89 Nadelholzstämme II. Kl., 99 III., 151 IV., ca. 210 V. und 18 Nadeläglöge II. Kl.; aus Abth. I. 49 Biereichen: 9 Nadelholzstämme III. Kl., 179 IV., ca. 460 V.; aus Abth. I. 37 Schwarzmiß: 5 Nadelholzstämme III. Kl., 88 IV., ca. 180 V.; aus Abth. I. 38, 39 u. 42 Hohloh, Hohlohmiß und Dellachen: 6 Nadelholzstämme II. Kl., 26 III., 158 IV., ca. 450 V.; aus Abth. I. 25 Sallmannsloh: 27 Nadelholzstämme III. Kl., 141 IV., ca. 110 V.

Die Angebote sind nach Sortimenten und Abtheilungen getrennt für 1 Festmeter zu stellen und spätestens bis

Dienstag den 10. Januar 1882

Morgens 9 1/2 Uhr

portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Langholz“ einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt zu besagter Stunde auf dem Geschäftszimmer obiger Stelle.

Arnbach.

Langholz- & Stangen-Verkauf.

Am Freitag den 30. Dezbr. Vormittags 10 Uhr werden aus hies. Gemeindevald auf Ort und Stelle verkauft:

182	Stück tannen Langholz mit 60 Fm.
101	„ Gerüststangen,
380	„ Baustangen,
20	„ I. Kl.,
28	„ III. „
6	„ IV. „
17	„ V. „
98	„ Rößchen,
70	„ VI., VII., VIII., IX. Kl.

Zusammenkunft beim Rathhause.

Arnbach, den 23. Dezember 1881.

Schultheißenamt. Buchter.

Feldrennach.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 30. Dezember d. J., Vormittags 9 Uhr werden auf hiesigem Rathhaus aus dem Gemeindevald verkauft:

114	Stück tannen Langholz IV. Kl.,
888	„ Bau- u. Gerüststangen,
95	„ Feldstangen,

terung eingestellt; Schnee ist zwar noch sehr spärlich mehr nur auf den Höhen vorhanden, wegen die bereits angelegten Eisten den Eisstellern Deckung ihres Bedarfs versprechen, da der hohe Barometerstand längere Dauer der Kälte in Aussicht stellt. Je mehr sich nun die Holzvorräthe zur Schwundjucht neigen, desto mehr werden die Pelzhändler erfreut sein. Auch der Eisport wird Befriedigung finden.

D e i t s c h e .

Wien, 21. Dez. Der Kaiser soll den Bauplatz des Wiener Ringtheaters gekauft haben, um auf demselben ein Schulgebäude und eine Kapelle zu errichten.

S c h w e i z .

Bern, 23. Dez. Zur Eröffnung des Bahnbetriebes durch den Gotthardtunnel wird der erste Bahnzug von Göschenen am 26. Dez. Abends 5 Uhr nach Arolo abgefahren. Mehrere Mitglieder des Bundesraths und das ganze technische Personal werden an dieser ersten Fahrt theilnehmen.

A u s l a n d .

Der Holzhandel im Nordwesten der Ber. Staaten hat nach den gemachten Erhebungen in diesem Jahre einen noch nie zuvor erreichten Umfang erreicht.

Miszellen.

Der Hansa Jude.

(Historische Erzählung von Schmidt.)

(Fortsetzung.)

Die Deutschen hatten ihrerseits eiligen ertauichten Grund zu einer Troden- dode benutzt. Ein weites Schlegenthor ließ das schadhafte Schiff in einem be- quemen Raum ein, der sich hinter ihm schloß. Gewaltige Pumpwerke entleerten schnell das Wasser und bis zum Kiel lag der Rumpf dem Zimmermann, dem lärmenden Pochen der Kalfaterer zugänglich da. War Alles an ihm gedichtet, so ließ man die Wogen langsam einströmen und die Schleuse gegenüber öffnete sich, den seefähigen Bau hinaus zu lassen, auf neue Fahrt, zum frischen Kampf mit Sturm und Wellen. — Wohl über ein Jahr war während beider Pauten verschwunden; der Kaufgildemeister Jenkenstedt war, im Verdruß über seine mißlungene Sendung an den englischen Hof, nach Lübeck zurückge- kehrt und der kluge milde, aber konsequente Faktor einem böartigen Fieber erlegen. Beide Posten wurden durch thatkräftige, ener- giische Männer besetzt und, wie es wohl zu gehen pflegt, so begannen die neuen Besen ziemlich scharf zu kehren. Sehr unbel war es dabei, daß die Herren in einzelnen Kleinig- keiten zuerst verschiedener Meinung wurden, dann kamen ernstere Dissidien und endlich — feindlicher Bruch — alles Verderbens sicherer Beginn. —*)

Es war ein langer norwegischer Som- mertag hinabgesunken und nach emsigem Tagwerke ruderte Ralph Osterjoe hinüber zum bequemen Bürgerhause, in welchem der Ein- und Verkauf seines Gewerbes betrieben wurde. Ein Ballen fertiges Leder lag als dicke, lange Rolle vor ihm

*) Eine ernste Mahnung an die Gegenwart, angesichts des p. önlich und politisch leiden- schaftlichen, t. t. Rücksicht auf das Ausland be- dauerlichen Partei-Gezänkes.

im kleinen Boote, welches er selbst lenkte. Er traf seine Mutter fast erschöpft von dem anstrengenden Treiben des Markt- tages, die Mahlzeit, auf die der Hungerige sich gefreut hatte, war nicht gekocht und die zur Auswahl aufgerissenen Lederballen füllten in widriger Unordnung das ganze Gemach. Seine frohe Laune, das so wohl- thtuende Freuen auf behagliche Ruhe nach redlicher Arbeit war gestört und schier verdriesslich ging er daran, das Chaos zu ordnen und wehmüthig sah die alte Frau ihm zu.

„Du könntest und solltest uns allen Beiden den Feierabend nicht so verküm- mern lassen,“ begann sie klagend.

Ralph sah auf. — „Wie soll ich das machen?“ frug er.

„Heirathen!“ antwortete die Matrone. Der Sohn ging nachdenklich an's Fenster. Daran hatte er im eifrigen, ihn ganz in Anspruch nehmenden Treiben des Beginnens seines Geschäftes noch gar nicht gedacht. Jede Kraft der Seele war hie- von in Anspruch genommen worden, oder auf die Ideen gerichtet, die Bürgermeister Walkendorp in ihm wach gerufen hatte und durch gelegentliche Gespräche zu nähren wußte. Heirathen und hiedurch erst eigentlich Bürger werden, ein Haus gründen: es zog ihn so traut, so heimlich an, dies Bild häuslicher Ruhe und stillen, verborgenen Glücks, milden, unbegrenzten Friedens. — „Aber wen soll ich heirathen?“ frug er lachend. — „Ich kenne keine Jung- frau hier, um die ich werden möchte.“

„So bete zu Gott, und sich dich um!“ entgegnete ernst die Mutter und ging in die Küche.

Es war Sonntag geworden, und Ralph kam aus der Kirche heim. Mit ihm fast zugleich erreichte ein Mädchen die Haus- thür, die einen verdeckten Teller trug; sie trat nach ihm ein, und frug nach seiner Mutter, die eben herbei kam, den Tisch zu decken. Sie bat, die ersten Erdbeeren, die ihr Gärtchen gebracht, freundlich an- zunehmen, da Meister Ralph vor dem deutschen Komptoir ihrer Mutter so gütig beigestanden.

„Wann wäre das gewesen?“ frug der Belobte, indeß er zu überlegen schien, welches Noth wohl lieblicher sei, das der würzig duftenden Früchte, oder jenes auf der erröthenden Jungfrau Wangen. „Wie heißt Ihr, Jomfru?“

„Ich heiße Grete Hillsteen, wie meine Mutter,“ flüsterte die Schüchterne.

Ralph erinnerte sich nun der Ent- schädigungs-scene an jenem Morgen, als er zum ersten Male der Ladung vor das Komptoir gehorcht hatte. Er erfuhr, daß Frau Hillsteen die Wittve eines Grön- landsfahrers sei, der vor neun Jahren sammt seinem Schiffe im Sturm gesunken, und im deutschen Quartier sich vom Er- trage des sorgfältig gepflegten Gärtchens und seiner Handarbeit nähre, da ihr Ver- mögen mit dem Vater die See verschlungen. Nach vier Wochen ward Ralph Osterjoe mit dem lieblichen Mädchen aufgeboten — und am nächsten Morgen vor das Komptoir gefordert.

Ihr wollt ein Mädchen aus unserm Quartier heirathen,“ schnarrte ihn der

neue Faktor an, „und habt also fünfzig Mark zu bezahlen.“

„Wofür?“ frug der Bräutigam.

„Für die Erlaubniß.“

Der Gerber schüttelte mächtig den Kopf. „Meine Brant wie ich,“ sprach er tiefen Tones, „sind freie Bürger dieser Stadt und nur die geistlichen Behörden haben in Ehejachen zu reden.“

„Wer im deutschen Quartier wohnt, ist unjer Unterthan!“ schnaubte der Herr; „das sollt Euch der Eid lehren, denn Ihr uns geschworen, als Ihr die Gerberei da am Bach errichten durftet.“

„Ich habe Niemand geschworen, als meiner Vaterstadt und ihrem König,“ jürnte der Meister.

„So sollt Ihr es auf der Stelle thun,“ tobte der Beamtete, „oder in's Gefängniß!“

„Ruhig, Herr!“ donnerte Ralph. „Ihr habt mir den Tausch angetragen und ich bin ihn eingegangen, ohne daß von Derlei die Rede gewesen wäre; doch, wenn Ihr für das Gut drüben der Stadt Bergen gelobt und schwört, was Ihr von mir verlangt, so thue ich auch hier das Gleiche, sonst nicht!“

„Der Mann hat Recht!“ entschied der Kaufgildemeister, der plötzlich neben dem Faktor stand. Nur wenn wir für den eingetauschten Platz den Eid leisten, können wir das Gleiche von ihm fordern.“

„Ihr seid entlassen!“ knirschte der Faktor und riß den Vorhang am Fenster herab. Ralph ging heftig erregt jogleich zum Bürgermeister, den er zufällig allein traf und dem er sein Abenteuer erzählte. — „Ihr habt Recht gethan,“ entgegnete der Greis nach längerem Besinnen; „Ihr müßt wissen, daß dies schon seit länger ein Gegenstand lebhaften Streites zwischen der Stadt und dem Komptoir ist. Sie, diese Deutschen, denen wir einst die Er- laubniß gaben, dort einige Magazine zu errichten und unter unserem Schirm zu kaufen und verkaufen, — sie ipreden von ihren Bürgern, verlangen Eid und Ge- löbniß und erheben Steuern und Gaben. — Es ist nicht länger zu ertragen!“

„Wir sollten die Herren eben fort- jagen,“ murrte Ralph.

„Ja, wenn ich hundert Bürger hätte wie Ihr!“ seufzte Walkendorp, — als Jens Monte gemeldet ward. — Kommt herein,“ rief der Bürgermeister und öffnete die Thür, „kommt herein und jaget frei, was Ihr ausgerichtet.“

Ralph erkannte jogleich in dem stäm- migen Manne, der stolpernd über die Schwelle schritt, jenen Schiffer, der da- mals wegen Verkaufs seines Eigenthums so hart von der Hansa gestraft worden war. Er sah zweifelnd, doch trotzig zwischen den beiden Männern hin und her. — „Mein Schiff,“ hob er endlich an, „liegt draußen bei Asteland!“

„Und habt Ihr die begehrte Ladung?“ — „Iprecht frei!“

„Freilich,“ platzte noch halb zweifelnd der Seemann los, — acht Karthannen, hundert und zwanzig Archbüchsen und die nöthige Munition. Ich kann auch die Bursche dazu haben.“

„Holt sie, rasch, so schnell wie nur möglich!“

„Es ist eine Schaar Wassergeusen, die



jezt von ihrem Vaterlande, wo der Herzog Alba wüthet, ausgeschlossen sind und recht gern, bis ein anderer Wind bläst, eine Monatsgage verdienen."

"Solche wären mir die Liebsten," nickte Ralph, "die nach gethaner Arbeit wieder weiter gingen."

"Zweifelt nicht," versicherte der Schiffer: "denen ist der Boden hier zu fest: nur in ihren Mooren ist ihnen wohl. Sie stecken einstweilen in drei friesischen Häringfängern, die in vier Tagen bei Stura Sartarö Wasser einnehmen wollen."

(Schluß folgt.)

Der alte herzoglich anhaltische Förster Wöbke, von dem man noch jetzt, nachdem er seit länger als 40 Jahren todt ist, die ergötzlichsten Jagd-Anekdoten erzählt, wurde eines Morgens sehr früh berufen, den Herzog auf der Jagd zu begleiten. Bei der noch herrschenden Dunkelheit und in der Eile und Zerstreuung zog er an den linken Fuß eine Samache und an den rechten einen Stiefel. "Aber, Alter, wie hast du dich denn kostümir?" rief ihm der Herzog, als er die Verwechslung bemerkte, entgegen. Wöbke betrachtete sich unbefangen von oben bis unten und antwortete dann ganz trocken: "Donnerwetter, Durchlaucht, halb hirschmäßig und halb faumäßig!" — Als im Jahre 1838 der französische Prinz d'Enghien beim Herzog in Köthen zum Besuch war, stellte dieser häufig Hühnerjagden an. Der alte Wöbke wußte sich dem Franzosen durch Gebärden ziemlich verständlich zu machen. Als er eines Tages die beiden Fürsten auf einem Jagdzuge auf Rebhühner begleitete, stieg plötzlich eine Fasanenhenne auf, die der Franzose ohne Weiteres niederschoss. Das war dem alten Förster doch zu viel. Wüthend setzte er sich in die Kniekehlen und schrie den Franzosen an: "Dunderwetter, chassez doch zum Donner nicht la Madame." Der Prinz verstand richtig dieses Jägerfranzösisch, der Herzog aber konnte vor Lachen kaum wieder zum Athem kommen. Seitdem wird auf den anhaltischen Jagden die Fasanenhenne nicht anders als "la Madame" genannt.

(Der vornehme Wasserträger.) Einst brannte in Dresden ein großer Palast ab. Es war Winter, die Brunnen waren eingefroren, und jedermann schente die fürchterliche Kälte. Zwar gab es müßige Zuschauer in Menge, aber es fehlte an fleißigen Wasserträgern. Unter andern stand auch ein dickbeleideter Herr da mit einem großen Schlupfer vorne und einem gewaltigen Haarbeutel hinten und sah dem verheerenden Brande wie einem Schauspiel zu, ohne sich von der Stelle zu bewegen. — "Alons, dicker Herr, helfen Sie Wasser tragen!" rief eine starke Stimme aus den Wasserträgern ihm zu. "Ich bin der Hofrath von Schröder," antwortete der Herr mit dem großen Haarbeutel. — "Und ich bin der Herzog Karl von Kurland," sagte der Wasserträger und goß ihm einen Eimer Wasser über den Kopf.

(Das dankbare Vaterland.) Ein Fall, wie er vor Kurzem im Congreß von Mexico zur Verhandlung gelangte, dürfte einzig

in seiner Art dastehen. Frau Augustina Ramirez verlor am 3. April 1859 ihren Mann, welcher als Soldat dem liberalen Heere angehörte, beim Angriffe der Stadt Mazatlan. Später fochten ihre zwölf Söhne unter den Fahnen der Republik in dem Kriege gegen die Franzosen, und alle zwölf fielen in verschiedenen Schlachten und Treffen. Der Congreß von Mexico hat nun für diese unglückliche Frau eine lebenslängliche Pension von 150 Pesos monatlich — etwa 370 fl. öster. W. — decretirt.

Ein Mittel gegen Zahnweh infolge hohler Zähne veröffentlichte unlängst das "Schw. Gewerbebl." Es besteht in einem kleinen Stückchen gebrannten Kalkes, das man so zuschneidet, um es in die Höhlung des Zahnes legen zu können. Ein Tropfen Wasser auf das im Zahne liegende Stückchen Kalk oder auch nur der Mundspeichel genügt, das Körnchen in Gährung zu bringen und die Operation dauert kaum 1 Minute. Im Untertiefer ist es leicht, das Körnchen in den Zahn zu legen; ist jedoch der schmerzende Zahn im Oberkiefer, so wickelt man das Körnchen in ein wenig Watte, um das Herausfallen zu verhindern. Noch besser ist es, wenn man den Kopf mit dem Scheitel abwärts in eine solche Stellung bringen kann, daß der zerfließende Kalk von selbst in die Höhlung gegen die Zahnwurzel rinnen kann. Schreiber dieses hat nach mehr-tägigem starken Zahnweh die Operation ausgeführt, ohne während derselben mehr Schmerz zu spüren, dagegen war der Schmerz in 5 Minuten vollständig verschwunden und seither nicht wieder gekehrt, auch bleibt der Kalk als gute Plombage im Zahne.

Aufgesprungene und rauhe Haut, Blasen an Händen und Füßen. — Ein einfaches und gutes Mittel dagegen ist folgendes: Man läßt Unschlitt von einem angezündeten Talglicht in etwas Branntwein tropfen und macht eine Salbe daraus. Mit derselben bestreicht man vor dem Zubettegehen die wunden Stellen und bedeckt sie mit einem weichen Leinwandstück. Gegen bloße Rauheit der Haut hilft das Waschen mit Wasser, in dem etwas Honig aufgelöst ist. Sorgfältiges Abtrocknen der Haut nach jedem Nagmachen derselben trägt viel dazu bei, die Rauheit zu verhüten.

Um Tintenflecke aus der Wäsche zu bringen, sind Citronensaft und Sauerklee die bekanntesten und gewöhnlichsten Mittel. Das wohlfeilste und eben so sichere Mittel aber ist das Scheidewasser, wovon man sich jedoch nicht fürchten darf. Ein bis zwei Tropfen davon auf einmal, auf den mit bloßem Wasser eingetränkten Tintenleck getropfelt, lösen solchen, ohne der Wäsche den mindesten Schaden zu verursachen, völlig auf.

(Verdoppelte Gabe.) Dem letztverstorbenen Erzbischof von Köln wurde eine arme Frau angemeldet, die seine Güte in Anspruch nehmen wollte. "Wie alt ist sie?" fragte der Erzbischof. Antwort: "70

Jahre." — "Ist sie wirklich in einer bedrängten Lage?" — "Allem Anschein nach." — "Nun, so gebt ihr 5 Thaler." — "Das ist wohl zu viel, gnädiger Herr; die Frau ist überdies eine Jüdin?" — "Eine Jüdin?" — "Ja, gnädiger Herr." — "Nun, das ist was anders; gebt ihr 10 Thaler, das verdient ihr Vertrauen.

(Vorsicht.) Richter: "Ihr traut dem Mann also den Diebstahl wirklich zu?" Zeuge: "Bitte um Verzeihung, Herr Richter. Ich sagte nicht, daß der Mann stiehlt, aber wenn ich ein silberner Löffel wäre, so würde ich wünschen, daß ich in einer verschlossenen Schublade läge, wenn er in's Zimmer tritt."

Pfarrer (bei Erklärung des Wunders auf der Hochzeit zu Kanaan): "Wie nennen wir eine solche Handlung, bei der Wasser in Wein verwandelt wird?" — Schüler: "Eine Weinhandlung!"

Einladung zum Abonnement auf den Enzthäler

für das erste u. zweit. Quartal 1882. Die geehrten Abonnenten sind freundlich gebeten, ihre Bestellungen zeitig zu machen, hier bei der Redaktion, auswärtig bei den nächstliegenden Postämtern, um Unterbrechungen möglichst zu vermeiden. Bemüht, den Wünschen der Leser entgegenzukommen, wird der Enzthäler vom 1. Januar 1882 an 4 mal wöchentlich erscheinen und zwar ohne Preiserhöhung. Dies begründet aber auch die Hoffnung, daß das Publikum diese wesentlich nützliche Einrichtung durch vermehrtes Abonnement und häufigere Zuwendung von Inseraten anerkennen werde.

Die Versendung des Enzthälers geschieht gemäß des in Württemberg in Wirksamkeit getretenen Gesetzes über das Postwesen, wie nach auswärts so auch im Oberamtsbezirk durch die k. Postanstalten. Die geehrten Leser wollen deßhalb ihre Bestellungen immer unmittelbar bei ihren Postämtern machen, wo solche täglich angenommen, auch durch die Postboten besorgt werden.

Der Preis des Blattes ist in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S, durch die Post im Oberamtsverkehr vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärtig vierteljährlich 1 M 45 S, monatlich 50 S, wie bisher ohne weitere Kosten.

Freunde und Aile, welche den Inhalt des Blattes billigen, sind um ihre freundliche Unterstützung und Weiter-Empfehlung angelegentlich gebeten. — Competenten Wünschen ist die Redaktion jederzeit zugänglich und recht sehr dankbar für einschlägige Mittheilungen, welche unter Umständen gerne honorirt werden.

Bekanntmachungen der verschiedensten Art ist durch den Enzthäler unbestritten der beste Erfolg im Bezirk gesichert. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 10 S; bei Redaktionsauskunft Zuschlag 20 S.

Neuenbürg.

Redaktion & Verlag des Enzthäler